Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
1869

63 (7.8.1869)

urn:nbn:de:gbv:45:1-276600

Visual Library

Das Blatt erscheint Mittwochs und Sonnabends und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis **10 gf.** Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Langenstr. Nr. 16.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pr. Zeile 6sw—Ausl. 1 Sgr.

Agenturen:
Rastede: Hr. Buchh. Mönnich.
Zwischenahn: Hr. Postexpeditions-Gehülfe Heinje.
Edewecht: Hr. Postsp. Bohn.
Barssel: Hr. Gastw. Borchers.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.
(Insbesondere für die Gemeindebezirke **Ammerland** und **Rastede, Oldenburg** und **Osternburg.**)

№ 63. **Sonnabend, den 7. August.** **1869.**

Politische Rundschau.

Berlin. Heute (Mittwoch) wird in Moabit die Domikaner-Ordenskirche eingeweiht. An die Kirche schließt sich das Kloster der Dominikaner mit 7 Zellen für Mönche an. (Man hat doch nicht die Gefängnißlöcher vergessen?) Das bisher von dem Dominikaner-Orden benutzte anstoßende Haus wird demnächst von einem andern Orden — den Franziskaner Brüdern — bezogen werden, welche sich ebenfalls in Moabit angesiedelt haben und mit der Leitung eines Waisenhauses betraut wurden. Nun, den Dominikanern und Fransziskanern werden wohl bald, wenn sie erst aus Oestreich hinausgejagt werden, die Herren Karmeliter, Benedictiner und — nicht zu vergessen — Jesuiten folgen. Auch für Nonnenklöster ist bei uns noch Platz. Man sieht, Berlin wird Weltstadt!

— Die wegen Hochverraths verurtheilten Hannoveraner sind nach der Festung Danzig transportirt.

— Die Hauptstaatsaktionen beschränken sich jetzt auf die Vorbereitungen zu den großen Mannövern, die vielerwärts wegen Entziehung von ländlichen Arbeitskräften sehr störend einwirken. (S. Bromberg.)

— Vom Minister des Innern ist eine neue Prügelordnung für Zuchthäuser entworfen. Demnach sollen künftig nur noch die in Zuchthäusern befindlichen Männer geprügelt werden dürfen. In diese Zuchthäuser kommen aber nach unserm Strafgesetzbuche nicht nur Räuber, Mörder und Fälscher, sondern auch politische Verbrecher. Beispielsweise kann Jeder, welcher öffentlich durch Rede oder Schrift zu einer Handlung auffordert, die ein hochverrätherisches Unternehmen darstellt, oder welcher sich einer ein hochverrätherisches Unternehmen vorbereitenden Handlung schuldig macht, mit Zuchthaus bis zu zehn resp. fünf Jahren verurtheilt werden.

Graudenz, 2. August. Von den im Jahre 1862 wegen Gehorsamsverweigerung verurtheilten Angehörigen der damaligen 12. Kompagnie — es waren bekanntlich 5 Unterofficiere und 96 Gemeine — ist dieser Tage der Füsilier Kollendt der Haft entlassen worden, doch hat derselbe noch den Rest seiner Militärzeit abzudienen. Es sitzen nun noch — wie der „G." berichtet — in Festungshaft die Unterofficiere Klatt und Kuhr, von denen der erstere zu 19 Jahren und 9 Monaten, der andere zu 15 Jahren verurtheilt ist. Die Auflösung der Kompagnie entstand bekanntlich in Folge der unerträglichen Quälereien des Hauptmann Besser, der, wie sich später herausstellte, an Geistesstörungen litt.

Bromberg, 28. Juli. Bekanntlich ist der Mangel an ländlichen Arbeitern in unserer Provinz fühlbarer als in anderen. Bei der diesjährigen Ernte, welche in der ganzen Gegend ziemlich gleichzeitig in Angriff genommen werden mußte, war dieser Mangel schärfer denn je hervorgetreten und jeder thätige Arbeiter hatte Aussicht während der Dauer der Ernte ein verhältnißmäßig hohes Tagelohn zu verdienen. So hätte das Elend in den Arbeiterkreisen für die Dauer der Erntearbeiten eine kleine Milderung erfahren können. All' die frohen Hoffnungen hat die Einberufungsordre zu den ostpreußischen Mannövern mit einem Schlage vernichtet. Auf ca. acht Wochen mußten die Leute von den darbenden Angehörigen, von der lohnenden Beschäftigung scheiden. Was half das Jammern der Zurückbleibenden, was die Berufung auf die im Jahre 1866 bewährte Kriegstüchtigkeit, auf den unvermeidlichen Ruin des Gewerbetreibenden, — dem Befehle mußte Folge geleistet werden und mit blutenden Herzen sind die Reservemänner zur Fahne geeilt. Weder die Regimentsmusik noch begeisterte Anreden à la Moltke u. Gen. vermochte ihnen den nothwendigen „Militärsinn", die Lust Soldat zu sein, beizubringen. Mißmüthig bezogen sie die Garnisonen. In unserer Bevölkerung herrscht wegen des Mannövers große Erbitterung, in kräftigen Worten giebt man seinem Unwillen Ausdruck. — Inzwischen haben sich die Militär-Lazarethe zur Aufnahme einer bedeutenden Anzahl Kranker, welche den Strapazen erliegen, eingerichtet.

Wien, 1. Aug. Ein Preßproceß ersten Ranges steht in Aussicht. Die Wiener „Vorstadtzeitung" hat eine Mittheilung über die Schändung eines zwölfjährigen Mädchens im hiesigen Kloster der Redemptoristen (eines der „Gesellschaft Jesu" nahe verwandten Ordens) veröffentlicht. Der österreichische Provinzial dieses Ordens erklärt jene Mittheilung für eine Erfindung und fordert die Redaktion der „Vorstadtzeitung" zum Widerruf auf. Die Redaction widerruft jedoch nicht, sondern erwidert, daß der Einsender der bezüglichen Mittheilung die vollständige Richtigkeit aufrechterhält und sich bereit erklärt, unter Namhaftmachung aller Personen und Detaillirung aller Umstände für die Wahrheit einzustehen.

— Dem wegen Unfugs verurtheilten aber begnadigten Bischof Rudigier ist die sichere Kunde zugekommen, daß ihm die Kardinalswürde zugedacht ist, und daß er dieselbe mit Beginn des allgemeinen Konzils erhalten werde. In der Zuschrift des päpstlichen Sekretariats heißt es unter Anderem wörtlich: „Für all die Leiden und Bitterkeiten, die Dir der verkehrte glaubensfeindliche Geist bereitet . . . haben wir Dich würdig befunden, Deiner auf besondere Weise zu gedenken und Dir im Laufe des Konzils jene Auszeichnung zu ertheilen, die wir den getreuesten Anhängern und Förderern des heiligen Glaubens zu ertheilen pflegen" u. s. w. —

— Der Verein „zur Wahrung der Volksrechte" hat anläßlich der Begnadigung des Bischofs Rudigier folgenden Beschluß gefaßt: „Der Verein spricht die bestimmte Erwartung aus, das hohe Ministerium werde aus der Begnadigung des Bischofs von Linz Anlaß nehmen, die allerhöchste Gnade auch auf jene Uebertreter des Gesetzes der Preß- und Redefreiheit zu lenken, welche den übrigen Schichten der Bevölkerung, namentlich aber der arbeitenden Classe, angehören."

Paris. Im Jahre 1850 betrug das Budget kaum 1500 Millionen, heute beträgt es etwa 2 Milliarden 400 Millionen, d. h. also neunhundert Millionen mehr als vor 18 Jahren. Wie vertheilt sich dieser Ueberschuß? Auf das Ministerium des öffentlichen Unterrichts kommt ein Plus von nicht viel mehr als 13 Mill.; auf die öffentlichen Arbeiten ein Plus von nur 6 Mill. Diese nützlichsten Ausgaben nehmen von jenen 900 Millionen also kaum 19 Millionen fort. Dagegen bezieht das kaiserliche Haus jetzt über 35 Mill., während es im Jahre 1850 nicht existirte. Hierbei sind die 40 und einige Mill. Dotation für die kaiserliche Familie und die Prinzen selbstverständlich nicht mit einbegriffen. Das Ministerium des Innern (Kapitol der Präfekten und Feldhüter) kostet jetzt über 232 Mill., d. h. 96 Mill. mehr als 1850. Das Finanzministerium zeigt ein Mehr von 303 Mill. Das Kriegsministerium und die Marine verschlingen 652 Mill., d. h. ein Plus von 209 Mill. u. s. w. Solchergestalt, daß das Finanzministerium unter dem Kaiserreich z. B. für sich allein (mit 987 Mill.) das ganze Budget, die Armee und die Marine zusammen 162 Mill. mehr kosten als sämmtliche Ministerien im Jahre 1853 und ungefähr 200 Millionen mehr als sämmtliche Ministerien unter der Republik.

Correspondenzen und Notizen.

— Am **Hofe** von Oldenburg sowohl als am Rasteder ist jetzt tiefe Stille eingetreten, indem die dort seit längerer Zeit in glücklicher Vereinigung residirende Großh. Familie Mittwoch Abend in die Ferne gereist ist und zwar die Königin Amalie und unser Fürstenpaar nebst Söhnen nach Schloß Schaumburg, die Herzogin Friederike nebst Gemahl und Söhnen nach Schloß Pöls zurück.

— Der **Diebstahl** in der Casse der 1. sechspf. oldenb. Batterie kommt Vielen so sonderbar vor, daß anfänglich an der Wahrheit des Gerüchts, das sich nun doch bestätigt hat, gezweifelt wurde. Daß eine solche Casse immer gute Bewachung hat, muß man doch annehmen und daß der Dieb, der sich einmal solcher Gefahr aussetzt, nur einen Theil der Gelder mitnimmt, ist immerhin merkwürdig.

— Am Montag Abend wurde im **Parke** zu Rastede zu Ehren und zur freudigen Ueberraschung hauptsächlich der hohen Gäste von Schloß Pöls ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, dessen Glanzpunkt das vom Herrn Presuhn nach der Natur ganz getreu dargestellte Schloß Pö.s, der Wohnsitz der Washington'schen Familie, selbst war. Wie von einem Zauberschlage hervorgerufen, stand das Schloß in prächtigster Erleuchtung plötzlich vor den Augen der überraschten Gäste und machte inmitten der prächtigen Umgebung den herrlichsten Eindruck. Alle übrigen Partien des Feuerwerks waren in seltener Großartigkeit und Pracht angelegt und gelangen so vortrefflich, daß Se. K. Hoh. der Großherzog dem Verfertiger der kunstvollen Feuerwerksachen, Herrn Oberfeuerwerker a. D. Oeltjen persönlich die höchste Zufriedenheit zu erkennen gab. Als bewährter kunstverständiger Arrangeur in dieser Branche wirkte Herr Oberfeuerwerker a. D. Wiese, sowie als technischer Beistand Herr Klempner Fasch aus Oldenburg mit.

— Nachträglich geht uns noch ein kleiner komischer Zug vom Tage der Ankunft der Herzogin Friederike zu, den wir ja auf Wunsch ohne Schmerzen veröffentlichen können. Bekanntlich wurde die hohe

Landesbibliothek Oldenburg

Frau auch besonders herzlich an der Ehrenpforte im Eversten durch die dortige Schuljugend, den Lehrer an der Spitze, empfangen. Tags zuvor sagt der Lehrer den Kindern, daß sie Alle nett und schmuck im besten Festkleide erscheinen mögten, er thue desgleichen. Der Lehrer erschien nun im Frack, die Kinder nicht minder nobel, einige jedoch betrachteten ihren Lehrer mit etwas verwunderten Blicken und ein kleines Mädchen gab, zu Hause wieder angekommen, dieser Verwunderung in den Worten Ausdruck: „Moder, R. harr gar nich sien besten Rock antrocken, he hett us blos wat affsnän, un nu seg dat doch so putzig ut, dat he vorn nicks un achter alls harr."

— Der Arbeiter Scheele aus Lutten hatte am 14. Juli d. J., auf der **Osternburg** dem Arbeiter Bremer aus Bloherfeld eine Uhr mit Kette entwandt und dann dieselben an den Handelsmann Hülsebusch hies. verkauft. Er war geständig und wurde er zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

— In der erst kürzlich beendigten Meinert Decken'schen Untersuchung wegen Raubmord hatten sich, wie bekannt, auch noch einige andere Personen an den gleichzeitig zur Sprache kommenden Diebstählen betheiligt, die nun kürzlich auf der Anklagebank erschienen. Nämlich der Heuermann und Weber Joh. Friedr. Brüntjen aus Osterscheps, der Schuster Diedrich Barklage aus Westerscheps und der Arbeiter Joh. Diedr. Gerdes ebendaher. Diese waren beschuldigt, in Gemeinschaft mit Meinert Decken: der erste, eine Quantität Buchweizen, die letzten, einige unbedeutende Eßwaaren, nämlich eine Wurst und einige Pfund Fleisch und zwar mittelst Einbruchs entwandt zu haben. Diese wurden je zu 1 Woche, während Brüntjen, unter entsetzlicher Aufregung seiner mit anwesenden Ehehälfte, zu 3 Mon. Gefängniß verurtheilt wurde.

— Die Schwurgerichtsverhandlungen, welche am 6. Sept. d. J. beginnen, werden dem Vernehmen nach nur von kurzer Dauer sein und nicht mehr als eine Woche dauern.

— Den Schluß der auch in diesem Jahre nicht seltenen öffentlichen Festlichkeiten wird wohl unser **Schützenfest** machen, das nächsten Sonntag und Montag hoffentlich unter gutem Wetter und reger Theilnahme des Publikums abgehalten wird. Die schönen Tage von Aranjuez sind dann vorüber, möge man daher nicht versäumen zu genießen, was noch zu genießen ist. Der September, der habgierige Steuermonat, ist ja noch weit entfernt und — wer wollte sich auch mit Grillen plagen, kommt Zeit, kommt auch Rath. Das gleichzeitig mit dem hiesigen unvermeidlich zusammentreffende Bremer Schützenfest hat uns allerdings einige Schau- und Kuchenbuden entzogen, einige Orgeldreher weniger zugeführt, aber was da ist, ist auch gut und ist von Seiten des Festcomitees Alles aufgeboten, um dem Publikum für das geringe Eintrittsgeld Amüsements genug zu bieten. Hiezu gehören vor allen Dingen die gediegenen Concertvorträge im schönen Ziegelhofsgarten, der mit seinen prächtigen Anlagen und passend hergestellten und vermehrten Sitzplätzen einen sehr angenehmen Aufenthalt bietet. Auch im Hause selbst befriedigt Herr Bargmann die leiblichen Bedürfnisse aufs beste, während auf dem Platze die Bartelsche Restauration sowohl durch vortreffliche hunger- und durststillende Mittel und durch die bekannte höchst achtungswerthe Sängerfamilie aus Tyrol „Sepp'l Jud" ihre Anziehungskraft übt. Aehnliche Anstalten werden jedenfalls noch mehr vorhanden sein, so daß in dieser Beziehung kein Mangel zu fürchten ist. Den Hauptschmuck des Festplatzes selbst bildet gewiß die Bartelsche Fest-Tanz-Rotunda mit ihren majestätischen Fahnen, Wimpeln, hübscher Bekränzung und abendlicher Beleuchtung, während beim Aufgang auf dem Festplatz eine mit Geschmack hergerichtete Ehrenpforte den Gästen ein freundliches „Willkommen" zuruft. Der Festplatz ist überhaupt so hübsch ausgestattet, daß die Besucher desselben zumal bei der Abends stattfindenden Beleuchtung und brillantem Feuerwerk den angenehmsten Genuß finden werden. Von den Sehenswürdigkeiten dürfen wir besonders auf die Riesendame „Elsbeth" im Kunsttempel des Herrn Peter Böhme aufmerksam machen. Es ist eine in ihrer Art einzig dastehende Naturmerkwürdigkeit. Dieselbe hat eine Größe von 7 Fuß 3 Zoll und ist nicht zu verwechseln mit den sogen. dicken Damen; denn in dem ganzen Bau ihres Körpers zeigt sich überall das vollkommenste Ebenmaß. Wie wir aus andern Blättern ersehen, ist die Riesin Elsbeth im Königreich Hannover geboren. Ihre Eltern sind sehr klein und der Vater, ein alter Krieger, der bei Waterloo mitgekämpft hat, ist gegenwärtig Schullehrer in James bei Gifhorn. Der Bruder der Riesin ist 18 Jahr alt und steht beim 1. Garde-Regiment in Potsdam. Derselbe hat 6 Fuß 6 Zoll rheinl. Maß.

Der Riesin Elsbeth wurde die „hohe Ehre" zu Theil, während der silbernen Hochzeitsfeier in Hietzing der königlichen Familie vorgestellt und von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Ernst August zur Tafel „gezogen" zu werden.

Wir wünschen der Riesenjungfrau um so mehr einen recht zahlreichen Besuch, als sie von dem Ertrage ihrer Einnahmen ihren alten Vater zu unterstützen hat.

Ein anderes Etablissement wird Gelegenheit bieten, sich für einen Silbergroschen von den Fortschritten oder Rückschritten der körperlichen Entwicklung zu überzeugen. Es ist eine im Innern nobel ausgestattete Bude, worin Groß und Klein jeden Geschlechts auf einer neuconstruirten Waage genau gewogen wird. Jeder Besucher erhält einen gewissenhaft ausgefüllten Waagezettel und bleibt hoffentlich unserm Schützenverein für immer „gewogen". Die gewiß von Vielen gesuchte Bude ist kenntlich an dem bei Abend illuminirten Firma-Verse:

Hier wiegt man Groß und Klein,
Giebt auch den Waageschein.
Der Schwerste wird prämiirt,
Mit einem Kranz geziert.

Herr Gärtner Frölje hat am Eingange zum Ziegelhofsgarten eine Bude mit Blumen, hübschen und auserlesenen Topfgewächsen, den schönsten Weintrauben ꝛc. aufgestellt, die bei der stattfindenden Verkegelung gewiß vielen Absatz finden werden. — Der Knaben-Spielplatz ist diesmal besonders verlockend hergerichtet und ist Gelegenheit geboten, bei den verschiedenen Wettkämpfen hübsche Preise zu erringen.

— Nachdem kürzlich die Bremer „**Morgenpost**" die curiose Nachricht brachte, daß ein alter blinder Mann die Seereise von Amerika unternommen, um noch einmal seine in Bremen wohnenden Kinder zu sehen, bringen uns auch die Oldb. Anzeigen in den letzten Nummern einige zum Nachdenken reizende Annoncen. Ein Paar Landleute wollen nämlich nach Nr. 181 durchaus nicht mehr leiden, daß auf ihren Ländereien gebadet wird; ob die Badenden Hühner oder „Huuslüntjen" sind, die sich oft auch auf dem Lande baden, ist nicht gesagt. — In Nro. 178 sucht ein hiesiger Mandatar eine Demoiselle, die auch die Stelle der Hausfrau vertreten soll, unter Umständen auch mit am Tische der Herrschaft essen darf. Das Anerbieten ist sehr verlockend.

— Bei der bevorstehenden **Einquartierung** des ostfriesischen Infanterieregiments Nr. 78 wäre gegen die hier total unbekannten Soldaten gewiß die Rücksicht zu gebrauchen, daß man ihnen, wenn sie noch mitunter stundenlang nach ihren Quartieren in Bürgerfelde ꝛc. zu laufen haben, einen Führer mit giebt, und daß man die Leute, die vielleicht um 1 Uhr Mittags matt und lahm im Quartier ankommen, nicht wieder um 5 Uhr nach der Stadt zum Appell ruft. Sollte derselbe für so entfernt liegende Leute nicht in der Nähe des Quartiers stattfinden können? Die vorjährigen Erfahrungen, wo die Leute auf ihrem Wege nach dem nicht aufzufindenden Quartiere ermattet auf der Straße lagen, giebt Anlaß zu diesem Wunsche.

— In der wiederum äußerst zahlreich besuchten Versammlnng der in Berlin feiernden Maurergesellen wurde durch namentliche Verlesung derselben festgestellt, daß ungeachtet eines von dem permamenten Meister-Comite erlassenen abmahnenden Zirkulars und entgegen der von diesem Komite an die Redaktionen der Zeitungen gesandten „Berichtigung" bis Dienstag früh thatsächlich 200 Meister die Forderungen der Gesellen schriftlich anerkannt haben; während einige die Namen ihrer Poliere vorgeschoben hatten, von denen Gewerbscheine gelöst worden waren, um die Arbeiten der Meister fortführen zu können, ohne das letztere unterschrieben. Tausende von Gesellen haben Berlin verlassen.

Hannover. Um der möglichen Gefahr, daß die in Ausführung begriffenen Bauarbeiten für militärische und fiscalische Zwecke durch die Arbeitseinstellung der Maurer eine längere Verzögerung erleiden könnten, schlimmsten Falles vorbeugen zu können, scheint man doch Vorbereitungen treffen zu wollen, da bei den einzelnen Truppentheilen Ermittelungen über die Zahl der bei ihnen im Dienste befindlichen und event. verfügbaren Maurer angestellt worden sind. Es soll sich hierbei herausgestellt haben, daß sich bei dem hiesigen Militär kaum 100 Maurer befinden; von zwei Bataillons wissen wir bestimmt, daß denselben etwa je 10 Maurer angehören, übrigens erhalten die vom Militär gestellten Maurergesellen außer ihrem Sold noch 21 Sgr. für den Tag, wovon jedoch 3 Sgr. für Werkzeug abgezogen werden.

— Am 2. d. M. Nachmittags wurden in der Stralauerstraße in Berlin zwei kleine Kinder im Alter von 4 Jahren und etwa 9 Monaten im hülflosen Zustande angetroffen. Dieselben hatten einen Zettel bei sich, in welchem drückende Noth als Grund der Aussetzung angeführt wurde.

— Im „Sterngarten" zu München erregte neulich eine Weibsperson allgemeine Entrüstung dadurch, daß sie ihr 3 Wochen altes Kind öffentlich zum Geschenk ausbot mit dem Beifügen, daß sie dasselbe, wenn sie es nicht „anbringe", ertränken werde; Mutter und Kind wurden von der Polizei in Obhut genommen. — In der Umgegend Straubings wurden am vorletzten Sonntage 5 Bursche erstochen und mehrere lebensgefährlich verwundet.

— **(Kindesmord.)** Wie die „Hamburger Corr." meldet, wurde am 30. Juli, Morgens 9 Uhr, unter großem Andrange von Menschen, ein in der Kölnhofstraße in Fünfhaus wohnhaftes Weib verhaftet, welches in der verflossenen Nacht ihre 13jährige Tochter ermordet hat. Wie verlautet, kehrte gestern Abend 10 Uhr die unnatürliche Mutter in trunkenem Zustande in ihre Wohnung zurück und schlug, ohne Ursache, das im Bette schlafende Kind. Als dasselbe jammerte, warf die Trunkene das Mädchen zur Erde, stampfte auf dessen Leib mit den Füßen und schlug wieder auf das Opfer los, bis dasselbe ohne Lebenszeichen in einer Blutlache liegen blieb. Die Muteer begab sich hierauf zur Ruhe. Heute Morgen wurde die That entdeckt und die Mörderin dem Gerichte überliefert.

Literatur.

Der soeben bei G. Stalling in Oldenburg erschiene 30. Jahrgang des „**Gesellschafters**" reiht sich seinen vielen Vorgängern nicht nur ebenbürtig an, sondern übertrifft manche derselben, wie schon ein oberflächlicher Durchblick ergiebt, an Mannichfaltigkeit und Gediegenheit seiner größeren und kleineren, ernsten und lustigen Gaben. Belehrende und unterhaltende Aufsätze und Erzählungen aus allen Gebieten des Lebens und des Volksverkehrs, heimathliche Geschichten mit interessanten Nutzanwendungen für die Jetztzeit, Industrie, Armen-, Militär- und sonstiges Staatswesen finden sachgemäße im Volkstone gehaltene Erörterung, so daß wir nur Jedem rathen können, sich dies kleine nützliche Hausmöbel für den billigen Preis von $3\frac{1}{2}$ gr. zuzulegen. Zugleich verweisen wir auf die Ankündigung im Inseratentheile der „Nachrichten."

Wilhelmshaven, ein Gedenkblatt an die Einweihung des ersten Kriegshafens an der Jade, Oldenburg, Schulze'sche Buchhandlung (C. Berndt & A. Schwartz), Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

„Anspruchslos auftretend, aber gerade dafür in ihrer Einfachheit ansprechend und sicherlich Allen sehr willkommen, die sich für unsere Wehrkraft zur See interessiren, ist die obige kleine, reizend ausgestattete Schrift.

„In lebendiger Weise giebt sie zuerst eine kurze Entwicklungsgeschichte des ganzen Marine-Etablissements am Jadebusen, schildert die Abtretung des Gebietes an Preußen, dann die Bedeutung des Platzes für die Zukunft, die gewaltige Bauarbeit, das großartige Ringen und Kämpfen mit den sturmgepeitschten Fluthen, die Unsicherheit des Baugrundes mit seinem bösen, verderblichen Fieberhauch, also mit den Elementen des Wassers, der Erde, wie der Luft, hierauf die Anlagen selbst und endlich die jüngst erfolgte Weihe und Namengebung durch König Wilhelm, sammt der Grundsteinlegung der Elisabethkirche, mit getreuem Abdruck der dabei gehaltenen Reden.

„In bescheidener Weise nennt sich die Schrift nur „ein Gedenkblatt", aber sie ist wirklich mehr, giebt sie doch das klarste, lebendigste und vollständigste Bild und belehrt über Alles und Jedes, was nur irgend an diesem bedeutsamen Platze, dem sicher noch eine große Zukunft bevorsteht, von allgemeinem Interesse ist."

Landesbibliothek Oldenburg

In dieser günstigen Weise recensirt Herm. Allmers das der besten Empfehlung werthe Heftchen, bei dem wir nur eins vermissen, nämlich eine übersichtliche Plankarte von Wilhelmshaven und dem dazu gehörigen Etablissement der Bundeskriegsmarine.

Kirchliche Nachrichten.

In der Pfarrgemeinde **Osternburg** wurden im Monat Juli

Geboren und getauft: Johanne Hermine Franziska Hinkelmann, Osternburg. Gesine Catharine Lüers, Tweelbäke. Johanne Margarethe Helene Kötter, Kloster-Moor. Auguste Johanne Diederike Stolle, Osternburg. Johanne Sophie Caroline Dorothee Decker, Langenweg. Johann Martin August Wefer, Ulmenstr. Carl Bernhard Heinrich Kläner, Drielake. Sophie Henriette Marie Lüschen, Drielakermoor. Albers, todtgeb. Mädchen, Langenweg. Hermann Anton Wilhelm Leffers, nebst 2 gleich nach der Geburt gestorbenen Knaben (Drillinge), Langenweg. Wilhelm Heinrich Bernhard Behrens, Eschstr.

Copulirt: Gerrit Schulte, Malermeister zu Osternburg, und Johanna Friederike Stöcken aus Leer. Johann Diedrich Hinrich Munderloh, Brinksitzer in Drielakermoor, und Margarethe Munderloh aus Hollerwüsting hinter dem Hahnenkamp.

Beerdigt: Hauke Margarethe Feith, Ehefrau, Osternburg, 64 J. 2 M. 17 T. Hermann Heinrich Klostermann, Mauermeister, Ehemann, Langenweg, 41 J. 11 M. 26 T. Friedrich Heinrich Masemann, Tweelbäke, 9 M. 22 T. Johannes Carl Heinrich Gätje, Drielaker Fußweg, 1 M. 29 T. Albers, todtgeb. Mädchen, Langenweg. 2 gleich nach der Geburt gest. Knaben und Hermann Anton Wilhelm Leffers (Drillinge) Langenweg (letzterer 1 Tag alt). Albertus Georg Ludwig Jonker, Hoflakai, Ehemann, Ulmenstr., 46 J. 24 T.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

den 4. August 1869.

	gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant	9 Thlr. 93¾ gf.	9 Thlr. 10¼ gf.
„ „ preuß. Cassenscheine	9 „ 93¾ gf.	9 „ 10¼ „
Bremer Banknoten gegen Courant	111	111¼
„ „ gegen prß. Cassensch.	111	111¼
Bollw. Pistolen gegen Courant	111⅔	112
„ „ gegen Prß. Cassensch.	111⅔	112
Preuß. Cassensch. gegen Courant.	al pari.	1/10 % Agio.
Hannov., Leipziger do.	1/10 % Dec.	al pari.
Wilde	1/3 % „	1/10 % Dec.
Preuß. Bankwechsel kurz	1/4 % „	al pari.
„ „ lang	4 % p. a. Disc.	3 % Disc. p. a.
4 % Oldenb. Landes-Obl.	91¾ %	92½ %
4½ % „ „	96½ %	97 %

(Wechsel auf andere Plätze, Staatspapiere ꝛc. werden wenn vorräthig zum Tagescourse Netto abgegeben.)

Kirchennachricht.

Sonntag, den 8. August 1869.

1. Kirche (8½ Uhr) Vacanzprediger Chemnitz.
2. Kirche (10½ Uhr) Geh. O.-K.-Rath Nielsen.

Bibellehre (2½ Uhr) Pastor Pralle.

Anzeigen.

Oldenburgische Eisenbahn.

Von Sonntag, den 1. August anfangend, werden bis weiter **an jedem Sonntag** folgende Extrazüge zwischen Oldenburg und Zwischenahn befördert:

von Oldenburg nach Zwischenahn 3 Uhr Nachm.
von Zwischenahn nach Oldenburg 8 Uhr 30 Min. A.

Beide Züge halten in Bloh, um Passagiere aufzunehmen und abzusetzen.

Oldenburg, 1869 Juli 29.

Betriebs-Inspection.
Altvater.

Rastede. Herr Gutsbesitzer Ovie zu Gristede läßt

am 10. August 1869,

Nachmittags 4 Uhr,

10 Tagewerk Wischland zum diesjährigen Mähen öffentlich meistbietend verheuern.

Liebhaber versammeln sich in Bohlen Wirthshause zu Gristede. C. Hagendorff, Auct.

Rastede. Die Erben des weil. Wagenmachers Johann Köster zu Beckhausen lassen die zum Nachlasse des Letzteren gehörigen Gegenstände, als: 1 Kleiderschrank, Bett, Stühle, Taschenuhr, Kleidungsstücke, die zur Wagenmacherei erforderlichen Geräthschaften, ganz complet und gut erhalten, verschiedenes trockenes und zum Theil bearbeitetes Wagenholz, Achsen, Näben, Speichen, Falgen, Rungen, Deichsel, Leitern ꝛc., sowie mehrere Stämme Eichen,

am 9. August 1869, Nachm. 3 Uhr,

im Hause des Johann Wiechmann zu Beckhausen öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

C. Hagendorff, Auct.

Frisch geräucherte neue Heeringe, 4 Stück für 3 gf., delilate marinirte und gesalzene, sowie neue Maatjes-Heeringe dritte Sendung Stück 1 gf. trafen soeben ein bei **F. zur Windmühlen,** Haarenstr. 3.

Delicater **Harz Käse** bei Kisten und Kleinigkeiten, **Limburger, Edamer, Emmenth, Schweizer, Mai- Rahm,** sowie **ostfries. Käse** bei ganze billigst, wie angeschnitten.

F. zur Windmühlen, Haarenst. 3.

Caffee empfing ich aufs neue in Commission zur schnellen Räumung pr. Pfd. 8 gf. bei 10 Pfd. 7½ gf., bei Säcken billiger.

F. zur Windmühlen, Haarenst. 3, gegenüber J. C. Schäfer Sohn.

Es werden im Laufe dieser Woche noch einige 1000 Pfd. vom besten

Honig

eintreffen, wovon ich noch zu mäßigen Preisen abgeben kann. **F. zur Windmühlen,** Haarenstraße Nr. 3.

Weizen-Mehl in allen Nummern, namentlich bei Säcken billigst, auch Futtermehl habe noch einen Rest zur Räumung billig abzugeben. **F. zur Windmühlen.**

Crinolinen

mit Zeug überzogen von 24 gf. an in großer Auswahl empfiehlt **H. F. Bengen,** Heilgstr. 4.

Zwischenahn. Alle Diejenigen, welche mir noch aus den Jahren 1866, 1867 und 1868 schulden, werden hierdurch aufgefordert, gegen den 1. November d. J. Zahlung zu leisten bei Vermeidung von Kosten, da ich von da ab die nicht eingegangenen Ausstände gerichtlich beitreiben lassen werde.

Joh. Diedrich Bruns, Müller.

Goldene **Damen-Uhren** von 16 Thlr. an, golde Herren-Uhren von 25 Thlr. an.

Jul. Kersting.

Oldenburg. Wieder vorräthig eine große Auswahl **Talois** und andere französische Ketten, Schlüssel und **Medaillons.**

Jul. Kersting, Uhrm.

Talois-Brocheketten für Damen, um Uhren und Medaillons daran zu befestigen. Unter Garantie für 1 Thlr. 10 gf. bis 1 Thlr. 20 gf. bei

Jul. Kersting.

Silberne **Cylinder-Uhren** zu 5 Thlr. 20 gf.,
do. do. mit Goldrand zu 6 Thlr. 25 gf.,
do. do. mit Goldrand zu 7 Thlr. 15 gf.,
silb. Ancre-Uhren mit Goldrand zu 10 Thlr. 15 gf.

Sämmtliche Uhren verkaufe wirklich abgezogen unter Garantie. **Jul. Kersting.**

Dem geehrten Publikum empfehle ich meine beiden Möbelwagen zu hiesigen und auch zu auswärtigen Touren, so wie mein sonstiges Fuhrwerk bei vorkommenden Fällen hiemit bestens und verspreche gute und prompte Ausführung aller Aufträge.

F. W. Deus.

Die Instrumenten-, Saiten- & Musikalien-Handlung

von

Franz Kandelhardt,

Bockstraße 6,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von sämmtlichen **Streich- und Blasinstrumenten, Accordions** (Harmonikas) u. s. w. u. s. w. Billige Preisstellung. — Prompte Bedienung.

Mein neu und comfortabel eingerichtetes

Hôtel in Wilhelmshaven a. d. J.

halte dem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen. Prompte und reelle Bedienung (table d'hôte 1 Uhr) bei billigen Preisen, günstigste Lage unmittelbar neben den Hafenbauten, Aussicht auf den ganzen Jadebusen.

Der Hôtelwagen hält bei jedem Zuge am Bahnhofe.

Wilhelmshaven, den 1. Mai 1869.

H. Keese.

Etablissements-Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er sich hieselbst am Markt 23 im Hause der Wittwe Suhr als Tuchbereiter und Decateur etablirt hat. Vollkommene Fachkenntniß, wie die Erfahrung der neuesten Erfindungen, verbunden mit der neuesten Construction der Maschinen ermöglichen das Vorzüglichste und Preiswürdigste in dieser Branche zu liefern. Shwals, Tücher, Damast, Gardinen, Gedecken, sowie auch sonstige alte Stoffe werden als neu appretirt und gepreßt. Prompte Bedienung und die billigsten Preise zusichernd, ersuche ein geehrtes Publikum in vorkommenden Fällen um gefällige Beachtung.

Oldenburg, den 1. August.

Hochachtungsvoll

H. F. Th. Schröder,

Tuchbereiter und Decateur.

Kunst-Ausstellung im Augusteum zu Oldenburg.

Ausgestellt gegen 150 Kunstwerke. — Eröffnung Sonntag den 18. Juli, Schluß den 18. August.

Sonntags geöffnet von 12—6 Uhr Abends.

Wochentage von 11—2 Uhr Nachm. und 4—6 Uhr Abends.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Das diesjährige

Oldenburger Schützenfest,

wozu ausführliche Programme bereits ausgegeben sind, findet statt am **8. und 9. August d. J.,** wozu ergebenst einladet **Die Direction.**

Landesbibliothek Oldenburg

Schützenhof zum Ziegelhof.

Schützenfest

am Sonntag, den 8. und Montag, den 9. August.

Dem geehrten Publikum darf ich meine Wirthschaft aufs beste empfehlen, da Alles bereit und vortrefflich eingerichtet ist, um die Ansprüche der Festgäste in jeder Hinsicht zu befriedigen. In den obern Räumen des Ziegelhofs kann zu jeder Zeit warm gespeist werden. Für beste Qualität der Speisen und Getränke wird Sorge getragen.

Die ausgedehnten schönen Gartenpartien sind zu angenehmen Aufenthalte besonders zu empfehlen.
Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

W. Bargmann.

Schöne Oleander,
vor der Blüthe stehend, sind zu verkaufen.

W. Bargmann,
Ziegelhof.

Generalversammlung.
der. Oldenburger **Maurer** und **Steinhauer**
Dienstag, den 10. August, Abends 7½ Uhr beim Gastwirth Röben in Oldenburg.

Der Ausschuß.

Bauers electrischer Balsam,
solidestes und bewährtestes Heilmittel gegen rheumatische Leiden aller Art, sowie gegen erkälteten und verdorbenen Magen und Unterleib vermittelst Einreibungen. Von vielen Aerzten empfohlen.

Preis per Flasche 1 Thlr., per ½ Flasche 17½ gf.

Depot bei Herrn **Fr. Pundt** in **Oldenburg**

So eben erschien der neue

Fahrplan

in Taschenformat à **1 gf.** Wiederverkäufer erhalten den bekannten Rabatt. Büttner & Winter.

Ein guter Mittagstisch
kann noch einigen Personen bestens empfohlen werden für den Preis von 1 Thlr. wöchentlich bei

Beutner,
Steinweg Nr. 2., Oldenburg.

Eine Restaurationsbude,
in bestem Zustande und mit Zinkrahmen beschlagen, 24 Fuß breit und 36 Fuß tief, ist zu einem billigen Preise zu verkaufen. Reflectanten wollen sich wenden an

Peter Böhme.
Festplatz des Schützenfestes zum Ziegelhof.

Nadorst. **Anzuleihen gesucht.** Gegen vollständig genügende Sicherheit je eher je lieber 700 Thlr., 100 Thlr. und 65 Thlr. Cour. Näheres bei H. Schwarting, Rstllr.

Funfzig Thaler
werden gegen Sicherstellung, gute Zinsen und prompte Rückzahlung möglichst bald anzuleihen gesucht und wird ersucht, Adressen unter A. U. gefl. an die Redaction der „Nachrichten" abzugeben.

---

3 bis 4 Mann
können Einquartierung erhalten unter Nachweis in der Expedition dieses Blattes, Rosenstr. 25.

Haarenstroth. Am Sonntag den 15. Aug.
Gartenmusik und Abends Ball,
wozu freundlichst einladet

J. Bremer.

Bei mir erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen und bei allen Buchbindern des Landes zu haben:

Der Gesellschafter.
Ein nützlicher und unterhaltender Oldenburgischer
Hauskalender
auf das Jahr
1870.
30. Jahrgang. Mit der Zugabe eines Notiz-Taschenbuchs.
12½ Bogen. Preis 3½ gf.

Wiederverkäufer erhalten den bekannten hohen Rabatt.

Der diesjährige Gesellschafter hat theilweise eine andere Einrichtung bekommen als bisher, aber dadurch auch für Mannichfaltigkeit und Reichthum des Inhalts mehr Raum gewonnen. Wir heben aus demselben die beiden spannenden Erzählungen Schloß Monaco und Die beiden Finger hervor außer den kleineren Erzählungen und dem so beliebt gewordenen Wegerich; verschiedene Bilder von Land und Leuten, aus dem Leben tüchtiger Geschäftsmänner; die Darstellung des oldenburgischen Armenwesens; Geld und Gut im plattdeutschen Sprichworte; von localem Interesse besonders: Wie vergnügte man sich vor 200 Jahren? Alte Preise (1405—7); Zwei Meilen in drei Tagen; Zur Geschichte der Orgel in Berne; ferner eine kurze Geschichte des Oldenb. Infanterie-Regiments nebst Mittheilungen über Militärverhältnisse des Norddeutschen Bundes; eine Darstellung der neuen Maß- und Gewichtsordnung, besonders auch im Verhältniß zu den bisher landesüblichen Maßen u. s. w. u. s. w.

Gerhard Stalling in Oldenburg.

Gerhard Bartels

empfiehlt zu dem am nächsten Sonntag beginnenden Oldenburger **Schützenfeste** einem tanz- und sonstigen lebenslustigen Publikum seine große

Fest-Rotunda

aufs beste und wird für gutes Amusement beste Sorge tragen.

Zu Aller Beachtung empfiehlt er ferner seine mit allen leiblichen Genüssen reich ausgestattete große

Restaurationsbude,

nahe am Eingange zum Ziegelhofsgarten. Warmes Essen, gute Getränke zu jeder Zeit.

Die bereits vortheilhaft bekannte Tyroler-Sängerfamilie **Sepp'l Jud** wird die geehrten Gäste in bester Feststimmung zu erhalten suchen.

Während des Schützenfestes in Oldenburg, am 8. und 9. August, wird hier zum ersten Male die

Riesin Elsbeth,

Europas größte Dame,

gezeigt. Dieselbe, 7 Fuß und 3 Zoll groß und 25 Jahre alt, ist im Königreich Hannover geboren und nicht mit sogenannten **dicken Damen, die sich wegen ihres fetten Körperbaues** produciren, zu verwechseln, denn sie zeigt sich nur ihrer colossalen Größe wegen.

Außerdem mache ich auf mein höchst interessantes

mechanisches Kunstcabinet

aufmerksam.

Entrée: 2½ Sgr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Peter Böhme.

Redaction und Verlag von B. Scharf. — Druck von Ad. Littmann in Oldenburg.

Hiezu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Notizen.

— Ueber die telegraphisch gemeldete **Schreckensnachricht** aus dem Plauenschen Grunde berichten die „Dresd. Nachr.“: In den großen verbundenen Kohlenbergwerken „Hoffnungsschacht“ und „Gottes-Segenschachte“ in dem Plauenschen Grunde unweit Niederhäslich und Kleinnaundorf bei Potschappel, hatten sich gestern früh, nachdem 400 bis 450 Bergleute angefahren, sogenannte schlagende Wetter entzündet und eine Detonation hervorgebracht, die sich mit der Kraft eines Vulkans geäußert und Gebälke wie andere Dinge nach der Höhe emporgeschleudert. Dem Vernehmen nach hatten sich in Folge der äußeren Gewitterschwüle unten in den Schächten Gase angesammelt, die sich nun entzündet und so entsetzliches Unglück angerichtet. Wie man befürchtet, sind sämmtliche Bergleute ein Opfer des Todes. Nur zwei haben sich gerettet und bis gestern Nachmittag holte man sieben Todte heraus, die Spuren großer Verstümmelung an sich trugen. Unter zwei Tagen dürfte man nach dem Ausspruch Sachverständiger zu keinem vollständigen Resultat gelangen. Die Bestürzung in der ganzen dortigen Gegend ist unbeschreiblich und das Unglück sicherlich größer, als dereinst bei Lugau. Weiber und Kinder stehen weinend an der Stätte und rufen nach dem Vater; die Schwester jammert um den Bruder, Väter und Mütter klagen um ihren Sohn. Unter den Bergleuten in oben angegebener Zahl befinden sich auch 2 Obersteiger und 2 Streckensteiger. Während wir dies niederschreiben, rückt von Dresden aus Militär nach der Stätte, um die zuströmende Menge insoweit abzuhalten, daß die Arbeit nicht gestört wird. Ebenso wird uns die Kunde, daß ein Bergmann, der sich beurlaubt hatte und von dem Verhängniß frei blieb, dennoch ein Opfer des Todes wurde, indem er bei der Nachricht von dem Unglücksfall herbeieilte und durch ein Versehen in den brennenden Schacht stürzte. Das Unglück ist jedenfalls sehr groß, denn eine Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft besagt: „Um in den Kohlenwerken „Gottes-Segenschacht“ und dem damit verbundenen „Hoffnungsschachte“ im Plauenschen Grunde, in denen sich gestern früh ein sehr großes Unglück ereignet hat, die Arbeiten in keiner Weise zu stören, ist es unerläßlich, dieselben im weiteren Umkreise für den Zutritt Fremder gänzlich abzusperren. Bemühungen, zu diesen Unglücksstätten zu gelangen, würden daher für jetzt vollständig vergeblich sein, worauf die vorgenannte Behörde aufmerksam zu machen sich veranlaßt sieht.“ — Der „Sächs. Ztg.“ geht vor Schluß des Blattes am 2. August aus Dresden noch folgende Mittheilung zu: Hinsichtlich der gestrigen Explosion in den Kohlenschächten des Plauenschen Grundes steht fest, daß 321 Bergleute angefahren waren, die man sämmtlich durch die schlagenden Wetter als getödtet betrachtet. Der Schacht, dem Freiherrn v. Burgk gehörig, war in gutem Zustande, und ist im Innern ganz zerstört. Bis Dienstag Mittag sind gegen 20 Leichen herausgebracht.

— Am 28. Juli wurde das **Karmeliterkloster** in Krakau fast den ganzen Tag in allen seinen Räumen einer Untersuchung unterzogen. Der Gerichtskommission assistirten dabei fünf Polizeibeamte. Während der Untersuchung mußten die Nonnen das Kloster verlassen und im Garten verweilen. Es heißt über diese und einige andere Haussuchungen: Den in das Kloster Eintretenden wurde der Anblick von Einrichtungen zu Theil, wie man sie nur im tiefsten Mittelalter zu Gesicht bekommen konnte. Im Refektorium befindet sich auf dem Tisch ein Menschenschädel zur besonderen Erbauung der Nonnen angebracht. Rechts von dieser Räumlichkeit ist das Bußzimmer, ein förmliches Museum von Marter- und Folterwerkzeugen. Der „Kraj“ ist in der Lage, eine ziemlich vollständige Liste dieser Qualinstrumente anzugeben. Vor Allem sind da zwei Kreuze, welche die Büßerinnen am Rücken tragen müssen; die Kreuze sind aus schwerem Holz und wiegen 80 Pfund. Ferner hängen zwei schwere Marmorsteine an langen Riemen, welche gegen die Brust der Sünderin geschwungen werden. Hierauf folgen einige Dornenkronen, welche man der Sünderin auf's Haupt drückt. Sämmtliche Dornenkronen sind mit langen, scharfen Nägeln bewaffnet, damit sie recht tief eindringen. Die Folterkammer wies weiter lange und schmale Gürtel auf, welche sämmtlich mit einer Unzahl von Nadeln und Nägeln bewaffnet sind, diese Gürtel müssen um den nackten Leib der Sünderin geschnallt werden. Ferner sah man da mehrgeschwänzte Knuten, mit welchen die Nonnen im Falle der Widerspenstigkeit gepeitscht werden. Stricke, härene Gewänder, Strohgeflechte und andere dergleichen Dinge können daneben nicht in Betracht kommen.

Barbara Ubryk ist im Jahre 1817 in Wengrow (in Russisch-Polen) geboren, genoß eine sehr gute Erziehung im Hause ihrer Eltern zu Warschau, verliebte sich daselbst in einen jungen Studenten, und als die Eltern in die Partie nicht willigen wollten, nahm Barbara den Nonnenschleier, der junge Mann hingegen ging ins Ausland. Barbara war damals eine wunderbare Schönheit, und Personen, welche ihrer Einkleidung als Novize beiwohnten, erinnern sich noch heutzutage ihres prächtigen Haares. Die Einkleidung geschah im Anfang der 40er Jahre; nun geschah es, daß ihr einstiger Anbeter im Jahre 1848 mit vielen anderen Emigranten in Krakau eintraf und, wie ein Gerücht wissen will, mit der nunmehrigen Nonne Barbara Ubryk zu correspondiren begann. Die Correspondenz soll so weit gediehen sein, daß sie flüchten wollte. Wie viel davon wahr ist, dürfte die Untersuchung zu Tage fördern. Thatsache jedoch ist, daß aus dem hiesigen Kloster im Jahre 1848 eine Nonne flüchten wollte.

— Vor einiger Zeit besuchte ein Tourist die Schweiz, und, eines Tages in einer einsamen Gegend wandelnd, befand er sich einem großen Bären gegenüber. Flucht war unmöglich. Der Tourist zog seinen Revolver hervor und nahm den Bären aufs Korn. Der aber schrie: „Halt! halt! Schießen Sie nicht!“ Als der Reisende Meister Petz menschlich und dazu französisch reden hörte, setzte er sein Mordgewehr ab und bat um Aufklärung. Der Bär kam heran und sagte: „Die Sache verhält sich so: Ich war früher Citronenverkäufer — das Geschäft ging nicht. Ich kam hierher und wurde von den Führern der Umgegend angeworben, gegen 50 Sous täglich im Gebirge die Rolle eines Bären zu spielen. Kommt ein Reisender mit einem Führer daher, so erschrecke ich ihn, der tapfere Führer verjagt mich und erhält dafür vom dankbaren Reisenden ein Trinkgeld, von dem mir die Hälfte zufällt. Dabei läßt sich leben; doch im Winter geht es um so schlimmer.“ Jetzt hat der falsche Bär durch einen Sturz in einen Abgrund ein klägliches Ende genommen.

Wolfenbüttel, 20. Juli. Hier macht ein schauerliches Gerücht die Runde. Auf einem nahen Gute — so erzählt man — habe am vorigen Sonnabend eine Tagelöhnersfrau die Absicht gehabt, ihren Mann zu vergiften. Sie habe zu diesem Zwecke einen Puffer gebacken, mit Gift versehen und ihren beiden Kindern streng anbefohlen, denselben nicht zu berühren. Die Kleinen aber hätten der Versuchung nicht widerstehen können und den Puffer nahezu verzehrt, was ihren Tod zur Folge gehabt habe. Die Frau soll bald darauf zur Haft gebracht sein.

London. Eine verwitwete Dame, welche in einem unserer fashionabelsten Stadttheile ein schönes Haus bewohnte, ließ einen reichen Notar zu sich kommen, um ihr Testament aufzunehmen, in welchem sie verschiedenen wohlthätigen Stiftungen eine Summe von 60,000 Pf. St. vermachte. Nicht lange Zeit darauf machte der Nator ihr das Anerbieten, Herz und Hand mit ihr zu theilen. Die Dame nahm den Antrag günstig auf und am Tage nach der Hochzeit befand sich der Notar im Besitze einer verschmitzten Abenteuerin, welche sich den Streich ausgesonnen hatte, sich zugleich einen Mann und ein auskömmliches Leben zu sichern, denn sie selbst persönlich besaß Nichts unter der Sonne. Muß eine recht hübsche Ehe sein! So Eine kann sich auch mal fangen!

Paris. Ein Witwer verheirathet sich wieder und fragt einen seiner Hochzeitszeugen: „Wie viel muß ich dem Pfarrer geben?“ — Wie viel hast Du denn das vorige Mal gegeben? — „Zwanzig Franken.“ — Nun, dann gieb ihm wieder 20 Franken. — „Daß ich ein Narr wäre! Wenn ich mir vom Schneider einen Rock wenden lasse, gebe ich ihm doch nicht so viel Arbeitslohn, als wenn er mir einen neuen macht!“

Lüneburg, 24. Juli. Der 24jährige Haussohn Findorff in Deutschovern, Sohn des Halbhufners Findorff und Anerbe der väterlichen Hofstelle, hat gestern auf die Weise seinem Leben ein Ende gemacht, daß er sich an einen Baum geknüpft, mittelst einer Pistole getödtet hat und schließlich beim Abreißen des Strickes sich ins Wasser stürzte, um in keinem Falle vergebliche Anstrengungen zu machen. Verletztes Ehrgefühl wird als Motiv zu der traurigen That bezeichnet.

— Der „Courier“ schreibt: Zu welchen künstlerischen Verirrungen die Benefize oft verleiten, ist bekannt. Einen neuen Beweis wird wohl in nächster Zeit das Volkstheater in Bremerhaven liefern, wo, wie wir hören, die Aufführung einer Oper zum Benefiz vorbereitet wird. Wer die dortigen Bühnenverhältnisse kennt, welche, trotz des anerkennenswerthen Strebens des Herrn Schwiefert und seines technischen Directors, doch nur sehr beschränkter Natur sein können, wird wissen, was das Publikum von einer solchen Opernvorstellung zu halten hat. Es ist wirklich seltsam, daß gerade an so kleinen Bühnen die Benefizianten zu den fabelhaftesten Extravaganzen geneigt sind, statt zu ihren Benefizen Stücke zu wählen, welche besetzt werden können, keine außerordentliche Anstrengungen und Opfer erheischen und somit die Bürgschaft einer guten Aufführung bieten. Damit würden sie sich das Publikum verpflichten und ihrer eigenen, ihrer Collegen und des Unternehmers Casse den besten Dienst erweisen.

O, bleibe hier!

Man sprach zu mir: „O zieh mit uns von dannen,
Es liegen Zauberländer überm Meer.“
Ich sah mich um nach unsern dunkeln Tannen
Und meine Augen wurden thränenschwer.

Nein, zieht allein, ich bleib' in meinem Norden.
Ein ew'ger Lenz beglückt die Seele nicht!
Bald wäre wohl mein Herz zu Stein geworden
In jenem ewig heißen gold'nen Licht.

Wenn meines Vaterlandes Tannen rauschen,
Entbehr' ich gern der Palme stolzes Wehn.
Mag nicht den Frieden mit dem Glanz vertauschen,
Nur das Bekannte kann ich ganz verstehn.

Und wenn der Lenz im jungen Priesterthume
Uns Blumen streut mit zarter Jünglingshand.
Entbehr' ich gern die stolze Lotusblume,
Wenn mir die Veilchen blühn im Vaterland! —

B. v. Woisky.

— Von der **Weichsel**. Ein Lehrer besuchte gegen den Willen seines Pfarrers eine freie Lehrerkonferenz. Als derselbe erkrankte, fuhr der in dem benachbarten Dorfe wohnende Geistliche mit einer Kutsche vor das Haus des Lehrers, trat an das Krankenbett desselben und redete ihn also an: „Nun lieber . . . . ., so gehts, wenn man Konferenzen besucht, die ohne Geistliche geleitet werden, welche allen antichristlichen Redensarten einen Damm entgegensetzen. Doch ich wundre mich nicht“, sprach der Seelsorger weiter, „Sie haben ja eine evangelische Mutter. Das sind Folgen der gemischten Ehe; der böse Geist setzt allen solchen Lehren das Losungswort: „„Trennung der Schule von der Kirche““ auf die Zunge.“ Vor weiteren Redensarten rettete den Kranken der eintretende Kutscher, der zur Abfahrt mahnte. Es war dunkel geworden, die Pferde rannten durch den Wald und der fromme Seelenhirt brach leider — nur den Wagen.

(Neuer Elbinger Anzeiger.)

— „Norddeutscher Verein für Reinlichkeit auf Norderney“ ist die Ueberschrift einer Annonce der „Weserztg.“, welche lautet: Unter dieser Benennung hat sich hier ein Verein gebildet, welcher zuvörderst die Abschaffung der Serviettenbänder und der achttägigen Servietten im hiesigen Conversationshause

Landesbibliothek Oldenburg

anstrebt. Jedes Mitglied verpflichtet sich, so lange bis Abhülfe erfolgt, die gebrauchten Servietten unter den Tisch zu werfen. Alle reinlichen deutschen Frauen, welche Norderney besuchen, werden gebeten, sich an dieser nothgedrungenen Selbsthülfe zu betheiligen und damit dem Vereine nicht nur eine Zierde, sondern auch eine mächtige Stütze zu werden.

— Wieder sind drei Militärexcesse der traurigsten Art zu registriren: Die „Oderztg." berichtet aus Greifswald: In der Nacht zum 22. d. M. nahm der Student S., ein Stettiner, in angeheitertem Zustande ein Brett, welches zum Dungaustragen vor einer Hausthür lag, auf die Schulter und wollte damit von dannen gehen. Dies sah jedoch der Kommandeur des hiesigen Jägerbataillons, der noch im Fenster lag, und rügte es. Nun gab es einen Wortwechsel, der damit endete, daß der Oberstlieutenant dem Studenten eine Ladung Schrot in die Beine schoß. Der Verwundete hat in die Klinik gebracht werden müssen. — Aus Rendsburg melden die „Itzeh. Nachr." die Mißhandlung eines Einjährig-Freiwilligen durch einen Unteroffizier wie folgt: „Bei einer schwierigen Stellung mit gekrümmter Beinlage beim Exercieren, die nicht nach der Regel oder dem Verlangen des Unteroffiziers ausgefallen sein mag, versetzte dieser dem jungen Rekruten mit dem Gewehrkolben einen Stoß hinten ins Bein, in Folge dessen letzterer niederstürzte und sich das Knie zerschmetterte. Derselbe mußte nach Hause gefahren werden und befindet sich seitdem in ärztlicher Pflege; es ist leider zweifelhaft, ob die Kontusion ohne bedauerliche, bleibende Folgen für den Betreffenden abgehen wird. Der Thäter ist vom Militärgericht zu einem 30tägigen Arrest verurtheilt worden." — Aus Frankfurt endlich wird d. d. 26 Juli geschrieben: Gestern Abend waren vier Schneidergesellen im Begriff, von Niederrad nach hier zurückzukehren, als sie vier Soldaten mit blanken Säbeln des Weges im Wald kommen sahen. Drei Civilisten fanden es für gerathen, quer in den Wald zu gehen, der vierte, welcher sich nichts bewußt war, ging leider zu seinem Unglück des Wegs weiter, denn er bekam von den Soldaten drei scharfe Hiebe über den Kopf und liegt nun schwer erkrankt darnieder. Es ist dies binnen kurzer Zeit der vierte Fall eines brutalen Militärexcesses in Frankfurt. Wo diese Zustände noch hinauswollen, mag Gott wissen.

Agnes.

Humoristische Erzählung von Ew. Aug. König.

(Fortsetzung)

Der Bürgermeister hätte Fischblut in den Adern haben müssen, wenn er nicht durch dieses Lob und die Aussicht, welche dasselbe ihm eröffnete, in den siebenten Himmel versetzt worden wäre, und es ist ja eine bekannte Thatsache, daß die Freude den Spiritusgehalt des Weines verdoppelt. Der Geheimrath brachte auch die Rede auf die Felder, Wiesen und Wälder des gestrengen Herrn und der Letztere benutzte gern diese Gelegenheit, sich mit seinem Reichthum zu brüsten. Er holte seine Actien, um die Ansichten seiner Gäste über den Werth derselben zu hören und es befremdete ihn durchaus nicht, daß der Geheimsecretair ihn ins Nebenzimmer begleitete, in welchem sein Schreibsecretair stand, der die Werthpapiere enthielt. Es mußte ihm ja zu besonderer Genugthuung gereichen, daß der hohe Gast sich so sehr für seine Kupferstiche interessirte, die er auf einem Jahrmarkte für wenig Geld von einem Hausirer erhandelt hatte.

Es war nahe an Mitternacht, als die Gäste sich erhoben, um sich in ihr Schlafgemach zurückzuziehen, und der Bürgermeister ließ es sich nicht nehmen, ihnen das Geleite zu geben, trotzdem er zumeist des Geleites bedurft hätte.

Clemens hörte sie kommen, er rückte der Thür so nahe wie möglich und lauschte.

„Der ist zugedeckt," sagte der junge Herr mit dem Christusscheitel, und es lag ein boshafter Triumph in dem Tone, in welchem er dies sagte, ein Triumph, der den Lauscher stutzig machen und ihm verrathen mußte, daß die Absichten, welche ihm zu Grunde lagen, das Tageslich nicht tragen konnten.

„Ich denke, wir haben gewonnen," erwiderte der Andere, und sofort erkannte Clemens in dem Geheimrath den schweigsamen Passagier mit der blauen Brille, „mich hat die Geschichte ergötzt, zumal als der alte Schlaukopf sich mit der Verhaftung des entsprungenen Verbrechers brüstete."

Ein Hohngelächter folgte diesen Worten; Clemens fühlte, wie die Wuth ihn zu übermannen drohte.

„Wenn er wüßte," lachte der Blasirte, und der Geheimrath wiederholte mit beißendem Spott diesen Ausruf.

„Aber ich glaube, wir thun gut, nicht lange zu zögern," fuhr der Christusscheitel fort, „das Fräulein und die alte Tante sind zur Ruhe gegangen und dem Bürgermeister werden auch die Augen zufallen, sobald er auf dem Rücken liegt."

Der Andere schien zu überlegen. „Hm, ich weiß nicht, wenn die Tante Vermögen hätte, wir thäten am Ende besser, die Gelegenheit wahrzunehmen," sagte er nach einer Weile. „Bei den Damen werden wir nicht auf Schwierigkeiten stoßen und den Bürgermeister wickeln wir um den Finger. Es wäre ein schönes Fest, diese Doppelhochzeit, Du mit dem Fräulein, ich mit der alten Schachtel —"

„Und nachher?" warf der Blasirte ein.

„Verduften wir!"

„Schön — aber wie nun, wenn der Bürgermeister vor der Hochzeit Erkundigungen einzieht?"

„Pah — wir lassen einen Orden anfertigen und —"

„Ich sehe nicht ein, weshalb wir uns dieser Gefahr aussetzen sollen! Er hat dreitausend Thaler in Banknoten und außerdem einen namhaften Betrag in Actien, ein Spatz in der Hand ist mir lieber, als sechs Tauben auf dem Dache."

Dem Lauscher ging ein Licht auf; was er bisher nur geahndet hatte, fand er nun bestätigt, über die Zwecke dieser beiden Betrüger konnten für ihn jetzt keine Zweifel mehr obwalten.

Es war für Clemens eine mißlich Sache, Allarm zu schlagen und seine Entdeckungen zu offenbaren, er mußte Beweise haben, und diese konnte er nur dadurch erhalten, daß er die Verbrecher auf frischer That ertappte. Die Beiden mußten sich inzwischen geeinigt haben; er hörte, daß sie behutsam die Thür öffneten und ihr Zimmer verließen. Ohne sich zu besinnen, folgte er ihnen in angemessener Entfernung, nachdem er zuvor seine Schuhe ausgezogen hatte.

Inzwischen hatte der alte Jacob seinen Rausch ausgeschlafen, und als er um Mitternacht erwachte und sich in dem Raume sah, in welchen er so manchen Vagabonden und Verbrecher gebracht hatte, da fiel es ihm heiß auf die Seele, daß der seiner Bewachung anvertraute Gefangene so spurlos verschwunden war. Freilich erinnerte er sich dunkel der vorhergegangenen Ereignisse, aber er sah jetzt die Dinge mit anderen Augen an, die Verantwortlichkeit, welche Tante Helene übernommen hatte, sicherte ihn nicht vor dem Zorn des betrogenen Bürgermeisters, und schon sah er sich im Geist seines Amtes entsetzt, mit Schimpf und Schande entlassen. Unter solchen Umständen war es ihm nicht zu verargen, wenn er das kleinere Uebel dem größeren vorzog. Er hoffte, Verzeihung für seinen Fehltritt zu erhalten, wenn er ihn früh genug eingestand, daß die Folgen desselben noch verhütet werden konnten. Und das war vielleicht jetzt noch möglich; muthmaßlich hatte der Gefangene das Haus noch nicht verlassen. Also entschloß der ergrimmte und auf's Aeußerste gereizte Veteran sich, ohne Rücksicht auf den Schlaf des gestrengen Herrn Bürgermeisters, Allarm zu schlagen.

Schon war er im Begriff, diesen löblichen Vorsatz auszuführen, als er sich plötzlich eines Anderen besann. Er hatte triftige Gründe, den leicht aufbrausenden Jähzorn des Bürgermeisters zu fürchten, und es war gewiß besser für ihn, wenn er sein schuldbeladenes Haupt bergen konnte, bevor das Gewitter ausbrach. Wie, wenn es ihm gelang, ohne Lärm das Gefängniß zu verlassen und sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob der Vagabund sich noch im Hause befand? Es war eine Hoffnung, an welche Jacob sich mit der Verzweiflung eines Ertrinkenden anklammerte.

Konnte er diesen Weg sich öffnen und den Verhafteten ohne Geräusch in das Gefängniß zurückbringen, so fand der Bürgermeister keine Ursache, zu richten und zu strafen.

Und in der That, das Glück war dem alten Manne günstig, der Himmel schien ein Einsehen gehabt und den Betrug der Tante Helene nicht gebilligt zu haben. Denn Jacob fand bei der ersten oberflächlichen Untersuchung die Thür nicht geschlossen. Zwar war der Riegel vorgeschoben, aber diese Sicherheitsmaßregel daran gescheitert, daß die Tante vorher die Thür nicht sorgfältig genug geschlossen hatte. Das war nun freilich in der Eile geschehen, und Tante Helene hatte durchaus nicht beabsichtigt, den Käfig offen zu lassen; indeß der Vogel, den sie gefangen glaubte, trug nicht das leiseste Bedenken, diese Gelegenheit wahrzunehmen. Er schlich sich behutsam hinaus und begann seine Wanderung.

Da — horch, was war das?

„Steht — oder ich schieße!" rief eine donnernde Stimme, daß der alte Veteran entsetzt zusammenfuhr.

Das war ja nebenan im Cabinet des Bürgermeisters; Jacob stürzte sich auf die Thür und sprengte sie durch einen Fußtritt. Aber er hatte die Schwelle noch nicht überschritten, als ein heftiger Anprall ihn niederwarf, ein Mensch eilte über ihn hinweg.

„Canaille!" rief die Stimme wieder. „Du entgehst mir nicht, den Bürgermeister wird's freuen, wenn er in dem Geheimen Rath einen gemeinen Verbrecher entdeckt."

Noch ganz betäubt von dem Fall, erhob der Veteran sich und das Schauspiel, welches sich nun seinem Blicke bot, mußte ihn noch mehr verwirren. Da stand sein Gefangener, der Vagabund, der entsprungene Zuchthäusler und ehemalige Weinreisende vor dem geöffneten Schreibsecretair des Bürgermeisters, und seine Faust hielt die Gurgel eines sehr anständig gekleideten Herrn umklammert. Wer war nun der Verbrecher? Er, oder der Andere?

„So steht doch nicht da, wie ein Oelgötze," rief Clemens ihm unwirsch zu, „seht Ihr denn nicht, daß ich meine liebe Noth mit dem Hallunken habe?"

„Im Namen des Königs befehle ich Euch, mich aus den Händen dieses Wahnsinnigen zu befreien!" rief der Andere, und noch stand Jacob unentschlossen, als der Bürgermeister mit einer brennenden Kerze in der einen und einem schartigen Cavalleriesäbel in der anderen Hand eintrat.

Klemens wußte sehr wohl, daß auch jetzt noch für ihn Alles auf dem Spiele stand; es war sehr wahrscheinlich, daß der Bürgermeister die Partei des Geheimraths ergriff, den Lügen desselben Glauben schenkte und den wirklichen Verbrecher frei von dannen ziehen ließ. Deshalb bot er noch einmal seine letzten Kräfte auf, er warf den Verbrecher nieder und setzte das Knie dem Gefangenen so scharf auf die Brust, daß derselbe kaum noch zu athmen vermochte.

„Geheimrath?" spottete Clemens, während er mit einem raschen Griff seinem Gegner die Perrücke abriß. „Da sehen Sie nur, seit wann ist es Mode, einen von der Natur behaarten Schädel mit falschen Haaren zu bedecken? Gestern trug der Mann eine blaue Brille, seiner leidenden Augen wegen; mich wundert nur, daß die Brille inzwischen nicht grün geworden ist."

Der Bürgermeister stierte den stöhnenden Gefangenen an, als ob er noch nie in seinem Leben ein mit einer Perrücke geschmücktes Haupt gesehen hätte. Dann aber stürzte er sich mit der Wuth eines gereizten Tigers auf Clemens, und der alte Jacob, die Ansicht des gestrengen Herrn errathend, beeilte sich, ihn zu unterstützen.

„Haltet ihn fest!" befahl der Bürgermeister dem Veteran. „Mir wird jetzt die ganze Geschichte klar. Der Kerl ist ausgebrochen und gedachte einen Reisepfennig aus meiner Kasse mitzunehmen; darüber hat ihn der Herr Geheime Rath erwischt, und nun will er sich den Anschein geben —"

„Ja, ja, so ist es, genau so," unterbrach der Geheime Rath ihn, „es ist ein verwegener, sehr gefährlicher Bursche."

Clemens hatte der Gewalt die Gewalt entgegensetzen wollen, aber er ließ dieses Vorhaben fallen, wohl einsehend, daß er durch solchen vergeblichen Versuch die Sachlage nicht besserte. Ein Lächeln des Hohnes zuckte um seine Mundwinkel, als er den Verbrecher frei sah, als er die Entschuldigungen hörte, welche der Bürgermeister verschwendete, um den empörten Geheimen Rath zu besänftigen.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Ad. Littmann in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg